



DER DOM

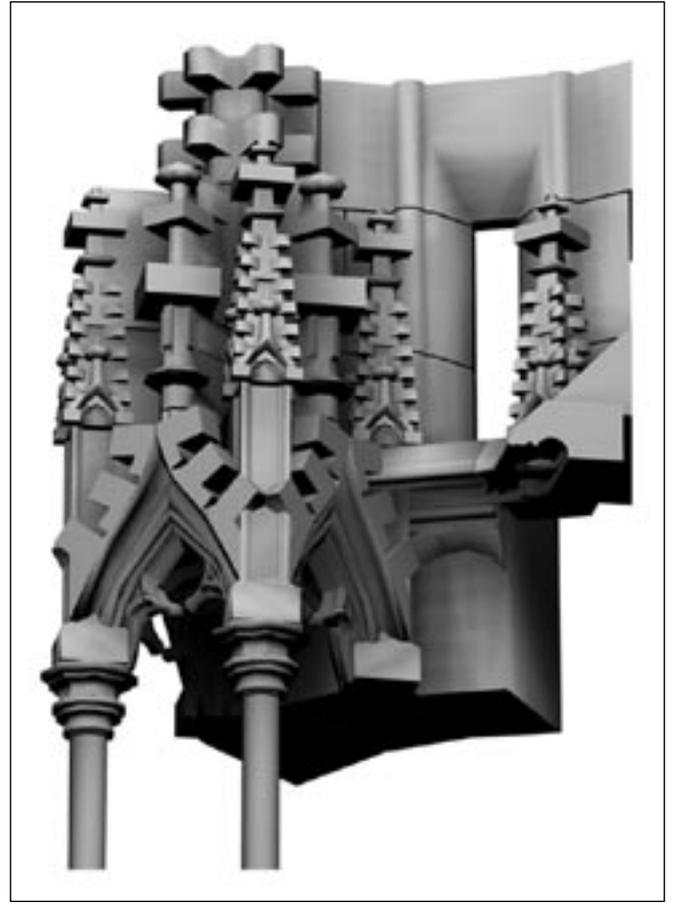
MITTEILUNGSBLATT DES WIENER DOMERHALTUNGSVEREINES • Folge 2/2003



Restaurierung der Bartholomäuskapelle aus dem 14. Jh. (Fürstenkapelle über der Eligiuskapelle) 2002-2003

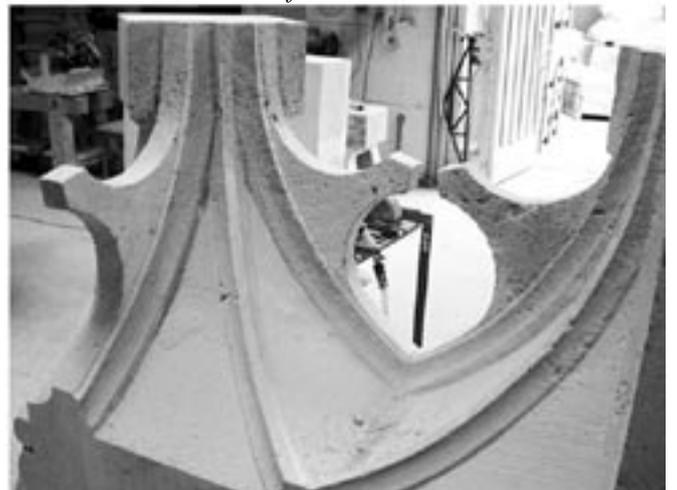


Ein einsturzgefährdeter Baldachin am Nordturm muß vordringlich von der Dombauhütte erneuert werden



Baulos 54 an der Nordostecke des Nordturmes

computergenerierte Konstruktionszeichnung des Werksstückes, die auch für Schablonen verwendet wird



Ausarbeiten des Maßwerkes und der sich im Inneren befindenden Spitzbogenrippe



Restaurierung der Epitaph der Familie Lackner aus dem 16. Jh. an der Südwand des Albertinischen Chores



Unteres Relief des linken Epitaphes nach der Reinigung mit dem Laser

Restaurierbericht des Dombaumeisters 2003

Dankbar darf ich nach 10 Jahren als Dombaumeister auf ein intensives und ergebnisreiches Arbeitsjahr am Dom zurückblicken. Mit Gottes Hilfe und durch viele Spenden sowie durch geschickte Mithelfer in der Dombauhütte, in öffentlichen Ämtern und in privaten Firmen konnten in fast allen Bereichen des Domes wichtige Schritte für die Domerhaltung geleistet werden.

Herausragende Projekte des Jahres sind wohl die Wiederherstellung der **Bartholomäuskapelle** und im augenfälligen Bereich die Restaurierung des großen **Ölbergreliefs** außen am Südchor.

Dennoch möchte ich nach bewährtem Muster die vielen Maßnahmen räumlich gegliedert aufzählen. Aufgrund der sehr komplexen Situation des Domes waren oben und unten, in allen vier Himmelsrichtungen und außen und innen Maßnahmen zu setzen, obwohl (und weil) wir, jetzt besonders unterstützt durch eigens entwickelte Computerprogramme, klare Systematik und Periodik in die Erhaltungsmaßnahmen bringen wollen. Den gesamten Dom betrifft ein wissenschaftliches EU-gefördertes Projekt mit Partnern in Köln, Prag und Leyden, das dieses Jahr im Büro realisiert wurde. Tausende Details der Architektur, Figuren, Bilder, Dokumente aus unserem Archiv und von anderen Quellen wurden dokumentiert, geordnet und in einer Datenbank gespeichert. Diese ist teilweise im Internet abrufbar: www.deca-forum.net

Von oben: Die Neueinrüstung des **hohen Turmes** von ca. 60 – 100 m über dem Boden auf der südlichen Hälfte betrifft nun die Hauptansicht des Domes: Erstmals soll auch durch Vermarktung der Gerüstfläche für Werbung (unter inhaltlichen Einschränkungen) ein Teil der Turmsanierungskosten aufgebracht werden.

Vom Gerüst wurden die genauen Befundungen und Analysen gemacht. Das neue (in einem EU-geförderten Projekt für den Wiener Dom entwickelte) System der computergestützten Schadensanalyse wird erstmals systematisch eingesetzt. Der erste Schritt der Dokumentation der verschiedenen Schadensqualitäten und -intensitäten ist bis zur einzelnen Krabbe bzw. zum einzelnen Steinquader bzw. Fuge hin dargestellt.

Nach der Reinigung von den Krusten (= 1. Restaurierschritt) erfolgt dann ein zweiter Dokumentationsdurchgang für die Feinabstimmung der Sanierungsmaßnahmen.

Unterhalb des Gerüsts, d. h. vom Boden bis ca. 60 m Höhe wurde der gesamte Turm von Süden aus übergangen und kontrolliert und dabei mehrere Kübel von losen kleinen Steinteilen abgeschlagen, die absturzgefährdet waren und die für Passanten gefährlich sein hätten können. Im Anschluss mussten noch zwei schwere gefährdete Steinstücke mit Hilfe des Feuerwehrranens abgenommen werden! Eine echte Sanierung dieser Zone wird erst nach Abschluss der 3 ½ jährigen Bauzeit in der oberen Zone möglich sein.

Von ganz oben ein Sprung in die Tiefe: In den **Katakomben** wurden Putzsanierungen, Installationen, neue Beleuchtung, Ausmalung insbesondere in der Bischofs- und der Domherrengruft durchgeführt und Skelette von den Grabungen im Dom in einem neu adaptierten Katakombenraum bestattet.

An der **Chorfassade** konnten die letzten vier großen Fensterfelder mit den dazugehörigen Strebe Pfeilern gereinigt werden, sodass nach der geplanten Steinsanierung

im kommenden Jahr die gesamte, immerhin 22 m hohe und fast rund um die Hälfte des Domgrundrisses laufende Chorfassade „gesund und schön“ hergestellt sein wird. Besondere Details sind dabei wieder die Wasserspeier und die wunderbaren, darunter liegenden Konsolfiguren, die nach der Reinigung und Festigung von der Dombauhütte auch abgeformt wurden, sodass die 1:1 Modelle der Skulpturen im Domdach den Zustand des Jahres 2003 geschützt dokumentieren.

Besonders auffällig, weil nahe am Betrachter, sind die großartigen, figürlichen Szenen des großen **Ölbergreliefs** und die flankierenden Grabsteine, die nach Jahrzehnten des dunklen, ruinenhaften Bildes nun ein Schmuckstück am Südchor sind und die Ölbergsszene lebendig erfahrbar machen.

Die direkt darüber liegende **Sonnenuhr** ist nun ebenfalls wieder schön und zeigt, wie seit 500 Jahren, als sie zum Richten der Turmuhr eingerichtet wurde, die (nicht Sommer-)Zeit.

Im Uhrzeigersinn weiter um den Dom ist die **Statuengruppe mit dem Hl. Stephanus** und seinem Steiniger vom Singertor die nächste Arbeitstelle: die stark beschädigte Sandsteinskulptur mit nur noch halb vorhandenem Kopf des Heiligen musste samt der reich gegliederten Steinkonsole abgenommen werden. Die Figuren wurden mit Laser gereinigt, gekittet, gefestigt und die Ergänzungen, z.B. der Kopf, vom Bildhauer der Dombauhütte zuerst in Ton modelliert und dann in Stein gemeißelt.

Beim **Riesentor**, das vor 7 Jahren unter wissenschaftlicher Begleitung in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt mit auch international sehr beachtendem Ergebnis restauriert wurde (z.B. erstmals Lasereinsatz in der Denkmalpflege in Österreich), wurde eine schon damals vorgesehene Nachsorge und Nachkontrolle durchgeführt. Die kurze Einrüstung erlaubte Materialprüfungen, Probenentnahmen, Reinigungen, Nachbesserungen etc.

Die ganze Maßnahme ist ein markanter Schritt hin zur regelmäßigen Pflege und Kontrolle, weg von der Behebung von bereits manifesten Schäden.

Nordseitig wurde wieder ein wertvoller Grabstein abgenommen und restauriert.

Am **Nordturm** oben, beim Plateau der Pummerin, wurde neben Ausbesserungsarbeiten und Metallsanierung für die gottlob sehr vielen Besucher, die mit Ihrer Liftkarte direkt die Dombauhütte unterstützen, eine Glasabdeckung gebaut, sodass bei Schlechtwetter im Trockenen auf den Lift gewartet werden kann. Auch der Liftschacht wurde innen übergangen und lose, mittelalterliche Sandsteinquader durch Kalkschlämme gefestigt.

Im Bereich der **Dombauhütte** wurde auch ein Materialaufzug im Kellerdepot installiert. Neue Duschen und Sanitäranlagen im Obergeschoss des Dombauhüttengebäudes gaben im Erdgeschoss Platz für ein Materialdepot und ein behindertengerechtes WC.

Im eigentlichen Steinmetzatelier wurde eine vorgeschriebene Absauganlage für jeden Arbeitsplatz mit Wärmerückgewinnung eingebaut.

Komplizierte Steinwerkstücke wurden für eine Fiale am Bischofstor und für einen Baldachin im Bereich Nordturm/Barbarakapelle in Sandstein gehauen.

Auch im Dominneren konnten wieder wichtige Akzente gesetzt werden: Die sogenannte **Schwarze Kammer** im nördlichen Heidenturm wurde zu einem anspruchsvollen,

modern gestalteten Beichraum ausgebaut. Dafür mussten die eingebauten Regale entfernt und der Estrich herausgenommen werden. Die Steinwände aus dem 13. Jhd. wurden bearbeitet, Fehlstellen ergänzt und die Oberfläche, ebenso wie die sehr interessante Gewölbeuntersicht mit einer Kalklasur beruhigt und stabilisiert. Das Gewölbe ist ein auf einer groben Holzschalung mit Kalkmörtel und eingelegten Bruchsteinen gegossenes Kreuzgewölbe. Dem archaischen Raumcharakter wurde die Einrichtung und Technik bewusst abgelöst und als Kontrast gegenübergestellt. Sogar der (beheizte) Holzdielenboden geht nicht bis an die Wand, sondern hält durch einen feuchtigkeitsdurchlässigen Schotterstreifen Distanz zu ihr. Die auf einem Stahlgitterträger montierte Lüftung und Beleuchtung ist ebenfalls von Wand und Decke abgelöst, quasi frei im Raum schwebend. Ein gekrümmter Paravent schafft einen Raum im Raum für das vis-à-vis von Priester und Beichtendem bei der Aussprache.

Beim gotischen, sogenannten „**Wiener Neustädter**“ **Flügelaltar** ist mit dem zweiten Außenflügelpaar mit den Reliefs die letzte Etappe der großen Gesamtrestaurierung dieses bedeutenden Kunstwerkes nahezu abgeschlossen. Im Frühjahr 2004 sollen diese Flügel, bevor sie wieder im Dom sind, im Belvedere ausgestellt und im Mittelpunkt eines kunstgeschichtlichen und restauratorischen Symposiums stehen.

Das große Projekt der Wiederherstellung der **Bartholomäuskapelle**, das ist die obere der beiden südwestseitigen Fürstenkapellen, konnte durchgeführt und abgeschlossen werden.

Ein großartiger gotischer Raum, für höchste Ansprüche konzipiert und dann im 14. Jhd. nicht mehr ganz fertig gestellt, war Jahrzehnte lang als Abstellraum und Teppichkammer zweck- und sinnentfremdet. Die ursprüngliche Wendeltreppe aus Stein von der Westempore existierte nicht mehr, erreichbar war sie nur mehr über einen Lift, der nach dem Krieg in die Röhre der alten Heidenturm-Wendeltreppe eingebaut worden war. Zur neuen Erschließung wurde die Wand wieder geöffnet und eine moderne, leichte und möglichst transparente Stahlwendeltreppe mit eingelegten Sandsteinstufen so konzipiert, dass sie sich um das romanische Radfenster herumwindet und auch alle bestehenden Zierteile berücksichtigt und trotzdem Ein- und Ausstieg sowie Durchgangshöhe passen.

Die Holzzwischendecke, auf eingestemmen Holzfachwerkträgern liegend, wurde entfernt. Der Vorraum, quadratisch im südlichen Heidenturm, war ebenfalls von einer grob gezimmerten Decke oben abgeschlossen. Diese Holzeinbauten der Nachkriegszeit wurden auch hier entfernt und darüber wurde der bauhistorisch interessante Übergang vom Quadrat zum Achteck des Turmes mittels Thromben sichtbar. Eine achteckige Zwischendecke mit Innenöffnung wurde eine Etage höher, dem Turmraum und der Geschichte entsprechend, eingezogen. Der prachtvolle Blick ins Dominnere wird durch eine Panzerglasscheibe ermöglicht und auch gesichert.

Ein vermauertes romanisches Fenster zum Mittelschiff hin wurde frei gelegt und restauriert, ebenso die vom Dombbrand stark beschädigten Steinoberflächen.

Vorhandene Hauptleitungen in den Turm hinauf wurden durch Metallprofile eingefasst und als Träger für ein Beleuchtungssystem genutzt.

Ein Absenken des Fußbodens auf das Gewölbeniveau

mit neuem Belag aus Sandstein rundet den nunmehr herzeigbaren Turm- und Vorraum ab. Der Durchgang zur ca. 1,60 m tiefer liegenden Bartholomäuskapelle, ursprünglich das schmale romanische Südfenster des Turmes ins Freie, später zur Tür ausgeweitet, nun nach unten durch Blockstufen in der Leibung erweitert, erhielt zur Trennung der Räume einen herausgezogenen Holzrahmen mit Glastüre. Über 8 Stufen, von denen 2 als Vorlegestufen im Raum liegen, steigt man durch die romanische Wand in die Bartholomäuskapelle hinab. Das ursprüngliche Pflaster aus quadratischen Ziegeln 23 x 23 cm aus dem 14. Jhd. war stark beschädigt. Die Platten wurden herausgenommen und sortiert, die guten (etwas mehr als die halbe Fläche) wieder verlegt, die Randflächen durch St. Margarethner Sandstein in großen Platten ergänzt.

Die Unterkonstruktion barg eine bauhistorische Besonderheit: Um die Hohlräume über den hochgewölbten Kreuzgratgewölben der unteren Eligiuskapelle nicht mit schwerem Schutt auffüllen zu müssen, waren flache Zwischengewölbe über die Gewölbezwickel gelegt. An eingebrochenen Stellen fand sich die (verlorene) Holzschalung, die dendrochronologisch auf ca. 1370 datiert werden konnte. Diese flachen Gewölbe wurden durch besonders verbundene Leichtbetonaufgaben stabilisiert. Darauf konnten dann der Einbau der Bodenheizung und der Pflasteraufbau unter Wahrung des (tiefen) Bodenniveaus im Vergleich zur Basis der Wandgliederungen erfolgen.

Vorausgehende Wanduntersuchungen brachten gemalte, übertünchte Weihekreuze sowie kleine Vorzeichnungen ans Licht, jedoch keine großen, bildhaften Wandmalereien. Somit wurde die plastische Wirkung durch Freilegung der stark gegliederten Pfeiler, Sockel und Rippen, sowie zusammenfassende Schlämmen der Wände, Gliederungen und Deckensegel betont. Für einen Teil der Kapelleninnenwand, die ehemalige Südaußenansicht des Heideturmes, wurden für den Kapellenbau die vorspringenden Architekturgliederungen grob abgeschlagen. Dieser Befund konnte im Westen ansprechend in den Raum integriert werden, sodass man jetzt zweidimensional die Konturen der alten dreidimensionalen Gliederungen sieht und in den früher ebenen Flächen noch den grauen Fassadenanstrich des 14. Jhdts. Hervorgehoben sind die beiden besonders schön gearbeiteten Schlusssteine, jeweils den Hl. Michael zeigend, einmal am Anfang der biblischen Geschichte beim Sturz des Luzifer mit der Lanze, einmal am Ende beim jüngsten Gericht als Seelenwäger.

An die Stirnseite der Kapelle wurde der ebenfalls in diesem Jahr in seiner Farbigkeit wiederhergestellte „**Ölberg**“ von der Domnordwand beim Bischofstor als bekrönendes Ausstattungsstück versetzt. Dieses, unter einer dicken Sinterkruste versteckte, grandiose Relief barg trotz Verwitterung durch die Jahrhunderte noch seine unvermutenden Farbfassungen bis zur ältesten aus dem 14. Jhd. stammenden. Die mühevoll restaurierte und Freilegung hat ein herrliches Ergebnis erbracht und lässt dieses höchstrangige und für den Donauraum vorbildliche Kunstwerk aus der Zeit des Kapellenbaues wieder in seiner Schönheit erstrahlen. Das Strahlen ist nun durch ein modernes Beleuchtungssystem auch abends erfahrbar.

Die Restaurierung der wunderschönen Kapelle konnten wir abschließen, am Dom gehen viele Projekte weiter!

Bitte helfen Sie uns auch weiter !

Das Epitaph Kardinal Melchior Khlesls Eine verlorengelaubte Grabinschrift aus dem Stephansdom

von Renate Kohn¹

Kardinal Melchior Khlesl, Bischof von Wien und Wiener Neustadt, erster Wiener Träger des Kardinalshutes, bedeutender Gegenreformer, ebenso bedeutender Staatsmann und Drahtzieher im „Bruderzwist in Habsburg“, wie ihn Franz Grillparzer in seinem Stück sehr treffend charakterisiert hat, verstarb am 18. September 1630. In seinem vier Tage vorher verfaßten Testament² verfügte er unter Punkt 2: Den Körper zu S. Stephan gen Wienn neben seiner Frau Muetter beÿ Unser Frau abseits alda nit weniger als in der Neustatt ein gleiches Epitaphium soll auffgericht werden, das Herz alhier zur Neustatt vor dem Hoch Altar.

Von diesem von Khlesls Nachfolger errichteten bedeutenden Denkmal ist heute bedauernswerterweise nicht mehr sehr viel im Chor des Stephansdomes zu sehen³. Dass wir aber trotzdem von seinem Aussehen Kenntnis haben, verdanken wir der Tatsache, dass auch im Wiener Neustädter Dom das testamentarisch geforderte Epitaph errichtet wurde, das bis heute erhalten ist (Abb.1). Wenn den beiden Epitaphien auch sicherlich der gleiche Plan zu Grunde lag, gab es doch – abgesehen von den unterschiedlichen – auch verschiedene optische Abweichungen, die an Hand von zwei Abbildungen des Wiener Denkmals überprüft werden können. Eine davon ist ein Aquarell im Codex Gartenschmid⁴, ein um etwa dreißig bis vierzig Jahre älterer Stich findet sich in der Beschreibung des Domes von Josef Ogesser⁵ (Abb.2). Die Unterschiede zwischen den beiden Epitaphien beschränken sich fast ausschließlich auf Details des Dekors⁶. Die wohl gravierendste Abweichung ist die Position des Wappens, das nicht an oberster Stelle, sondern unterhalb der Büste angebracht war und das Gesims zwischen Schriftplatte und Giebel teilweise überdeckte. Ein weiterer Unterschied ist die Blickrichtung der Büste. Diese Änderung wurde bei der Anfertigung der Kopie⁷ für das Wiener Epitaph notwendig, da dieses nicht wie das in Wiener Neustadt rechts vom Altar, sondern links davon errichtet wurde, der Kardinal aber natürlich trotzdem nach Osten blicken mußte.

Ursprünglich wurde das Epitaph, wie Khlesl es gewünscht hatte, im Frauenchor an der Wand links vom Hauptaltar, also etwa im Bereich der Stufen zum Altarraum, angebracht. An dieser Stelle verblieb es nur ungefähr 120 Jahre. Vermutlich aus Anlaß der Errichtung des Grabdenkmals von Kardinal Kollonitz in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurde es in das westlichste Chorjoch versetzt⁸. Als unter der Leitung von Dombaumeister Leopold Ernst in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Restaurierung des Chores durchgeführt wurde, entschied man sich dafür, die Grabdenkmäler, die der Bearbeitung der Mauern hinderlich waren, in die Katakomben zu verbringen. Nach Beendigung der Restaurierungsarbeiten wurde das Epitaph zwar wieder an der Wand des Frauenchores angebracht, aber bedauerlicherweise entsprechend dem Geschmack des 19. Jahrhunderts seines barocken Zierrats beraubt. Es bestand nun nur mehr aus Büste, Wappen und Schrifttafeln. Bei den Zerstörungen im April 1945 wurde von den drei Chorschiffen das nördlichste noch am wenigsten betroffen.

Aber auch hier kam es zu starken Schäden an Kunstwerken. Diese wurden vor allem durch die große Hitzeeinwirkung verursacht, da sowohl ein Gerüst als auch mehrere in der Nordwestecke stehende Beichtstühle verbrannten⁹. Letztere standen in unmittelbarer Nähe des Epitaphs Khlesls, dessen Stein stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ein unmittelbar nach Kriegsende entstandenes Photo der Dombauhütte zeigt die starken Schäden (Abb.3). Heute sind nur noch Büste und Wappen in situ erhalten. Das übrige Denkmal galt seither als verloren¹⁰. Tatsächlich wurde aber die – zwar stark beschädigte, jedoch im Gegensatz zu der darunter angebracht gewesenen Stifterinschrift des Denkmals nicht komplett zerstörte – Hauptinschrift wohl im Rahmen der Wiederaufbauarbeiten abgenommen und in einer Gipswanne geborgen. Diese Gipswanne befindet sich derzeit auf dem Dachboden des Stephansdomes (Abb.4).

Der Text dieser Hauptinschrift preist die Person Khlesls und sein Wirken in Wien auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn. Der einzige Zweck der Inschrift ist es, den Verstorbenen der Nachwelt zu präsentieren. An seinem Seelenheil bestand offenbar kein Zweifel, da auf Segenswünsche oder Gebete vollkommen verzichtet wurde:

[MONVME]NTVM¹¹ / [EMINENTISSIMO ET
RE]V(ERENDISSI)MO
PRINCIPI AC / [D(OMINO) D(OMINO)
MELCHIORI S(ACRAE)
R(OMANAE) E(CCLE)SIAE) TIT(VLI)
S(ANCTAE) MA]RIAE DE
P[A]CE PRESB(YTERO) / [CARDINALI
K]LESELIO / [E]PI[SCOPO
VIENNENSI ET] NEOSTADIE[NSI] /
AVG[VSTISSIMI IMPERATORIS
MATHIAE A]RCANORVM CO[NS]IL[IORVM
/ DIRECTO]RI /
[HAERESVM] PERSEC[VT]ORI /
REL[IGIONIS] CATH(OLICAE) HIC
[LABEN]TIS / RESTAVRATOR[R]I /
[M]AXIMIS P(RINCIPIBUS) ET
[IMP(ERATORE) ROM(ANORVM) / OB
EX]CELSAS INGENII A[C
NATVR]AE DO[TES] / AD SVMMAS R[ES
A]J]DHIBITO /
[ELO]QVENTIA CO[NSI]LIIS LEGA/
[TIONI]BUS ET [INGENTIBVS]
FACTIS / PER ORBEM CH[RISTIANVM]
CL[ARI]SS[IMO] / QVI
VTRAQ(VE) FORTVNA DOM[IN]TA
EXA[CTIS] VITAE / A]NNIS
LXXVII E[PISCOP]ATVS VIEN(NENSIS)
[XX]XVI [COELO] / IAM
MATVRVS, F[ACVL]TATES SVA[S A DEO
SIBI COMMIS]SIS
ECCLESII, CORPOR[UM] VE[R]O EX[VVIAS]
ME[RITORVM] /
SVORVM DEINCEPS G[LO]R[IA]
VEST[IENDVS] MORTI] / LVBENS
CESSIT DIE XVII[I SE]PTEMBR(IS) M D C
XXX] / HIC AD ARAM
B(EATAE) [V(IRGINIS) M(ARIAE)]
SE[PVLTVS]¹²

(Denkmal. Dem hervorragenden und hochwürdigsten Fürsten und Herrn Melchior Kardinalpresbyter der Titelkirche S. Maria della Pace Khlesl, Wiener und Neustädter Bischof, Direktor des geheimes Rates des erhabensten Kaisers Matthias, dem Verfolger der Irrlehren, dem Erneuerer der hier verfallenen katholischen Religion, dem von den höchsten Fürsten und dem römischen Kaiser wegen hervorragender Gaben des Verstandes und der Natur zu den höchsten Angelegenheiten Hinzugezogenen, dem in der christlichen Welt wegen der Beredsamkeit im Rat, bei Gesandtschaften und gewaltigen Werken Hochberühmten, der nach der Überwindung von Glück und Unglück nach 77 abgelaufenen Jahren des Lebens, 36 des Wiener Bischofsamtes, schon reif für den Himmel, sein Vermögen den ihm von Gott anvertrauten Kirchen, die Überreste seines Körper freilich dem Tod gerne überließ, er, der danach mit dem Ruhm seiner Verdienste bekleidet werden soll. Er wurde am 18. Tag des September 1630 hier bei dem Altar der seligen Jungfrau Maria beigesetzt).

1. Eine umfassende Abhandlung zu diesem Thema befindet sich unter dem Titel „Die Grabdenkmäler Kardinal Melchior Khlesls“ im Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien Nr. 43 aus dem Jahre 1998.
2. Diözesanarchiv Wien, Kardinal Melchior Khlesl (1598-1630) Kop. Reg. 546 Nachtrag.
3. Die Grabplatte Khlesls im Boden des Chores war schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vollkommen abgetreten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie im Rahmen der Neupflasterung des Kirchenraumes entfernt. Die sterblichen Überreste Khlesls wurden gehoben und in der 1952 fertiggestellten Bischofsgruft in den Katakomben beigesetzt.
4. Diese achtbändige Aquarellsammlung aller Wiener Grabdenkmäler wurde um 1811 von dem Wappenhauer Gebhard Gartenschmid angefertigt. Sie befindet sich heute im Besitz der Széchényi-Bibliothek in Budapest (fol.germ. 1529). Das Epitaph Khlesls ist Nr. 49 im zweiten Band.
5. (Joseph Ogesser), Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. (Wien 1770), bei 127.
6. Da nicht mehr nachgeprüft werden kann, wie genau die Abbildungen des Wiener Epitaphs dem Original entsprechen, ist ein eingehender Vergleich des Zierrats nur mit Vorbehalt möglich.
7. Das Original der wohl von Khlesl selbst aus Rom mitgebrachten, vermutlich aus der Werkstatt des Lorenzo Bernini stammenden Marmorbüste befindet sich in Wiener Neustadt. Über das Material der Wiener Kopie besteht Unklarheit: Marlene Zykan nennt Gips. – S. Marlene Zykan, Der Stephansdom (Wiener Geschichtsbücher 26/27, Wien Hamburg 1981) 240. – Vermutlich ist aber eher der Angabe des Geologen Alois Kieslinger zu folgen, umso mehr als eine 1945 entstandene Beschädigung des Kopfes ihm Gelegenheit bot, den Stein genauer zu prüfen. Er gab weißen kristallinen, vermutlich aus Carrara stammenden Marmor an. S. Alois Kieslinger, Die Steine von St. Stephan (Wien 1949) 294.
8. Leopold Fischer berichtet, daß damals mehrere Grabdenkmäler versetzt wurden. S. Fischer, Brevis notitia (wie Anm. 2), Suppl.-Bd. 2,29.
9. Alois Kieslinger, Die Steine von St. Stephan. (Wien 1949), 396.

10. Vgl. Marlene Zykan, Der Stephansdom. (Wiener Geschichtsbücher 26/27, Wien-Hamburg 1981), 240.
11. Die Transkription folgt den Richtlinien des Deutschen Inschriftenwerkes. Schrägstriche zeigen den Zeilenumbruch an, Kürzungen sind in runder Klammer aufgelöst, nicht mehr erhaltene Passagen sind zwischen eckigen Klammern ergänzt, bei der Restaurierung stark gestörte Buchstabenbestände sind nicht berücksichtigt.
12. Die Fehlstellen sind nach folgenden kopialem Überlieferungen ergänzt: Codex Testarello (ÖNB, Codex 8227) p.265f. – (Friedrich Tillmez), Memorabilia de Templo, ac Turri ad S. Stephanum Viennae Austriae. (Wien 1721) 140f. – Fischer, Brevis notitia urbis Vindobonae potissimum veteris ex variis documentis collecta. (Editio altera, 4 Bde. und 3 Suppl.-Bde. Wien 1767-1772) Bd. 1 266. – Supplementum zum Codex Trautsonianus (ÖNB, Codes series nova 12.781) p. 330f. – Nachlaß Alois Groppenberger von Bergenstamm. (WStLA, Nachlässe 16) Konv. 93 Nr. 1 innen.

AUF IHRE HILFE SIND WIR BESONDERS ANGEWIESEN.

Wir wissen, daß jede freiwillige finanzielle Unterstützung keine Selbstverständlichkeit ist. Deswegen würden wir uns besonders freuen, Sie von der Notwendigkeit Ihrer Hilfe überzeugen zu können. Denn mit Ihren Spenden tragen Sie wesentlich dazu bei, unseren herrlichen Dom auch für nächste Generationen zu erhalten und vor dem Verfall zu bewahren.

Ihre Einzahlung erbitten wir auf unser
PSK-Konto Nr.: 7944530; BLZ: 60000, oder auf das
Girokonto Nr.: 100164 BLZ: 19190
beim Bankhaus Schelhammer & Schattera AG.

Auch für **steuerlich absetzbare Spenden** gibt es eine Möglichkeit:
Treuhandkonto Nummer: 200006 BLZ: 19190 beim Bankhaus
Schelhammer & Schattera AG.

Erlagscheinanforderungen bitte unter der Tel.Nr.: (01) 51552/3553
Fax (01) 51552/3717, mail: domerhaltung@dombauwien.at

HERZLICHEN DANK!

Liebe Freunde und Förderer des Stephansdomes

Am Ende dieses Jahres wollen wir uns bei allen Spendern des Wiener Domerhaltungsvereines und von „Rettet den Stephansdom“, die durch ihre regelmäßige großzügige Unterstützung dazu beitragen, dass die Erhaltung unseres Domes auch in Zukunft gewährleistet ist, ganz besonders bedanken. Wir möchten daher Sie und Ihre Familie sehr herzlich zur Mitfeier der

**Hl. Messe im Wiener Stephansdom,
am Freitag, 28. November 2003, um 12 Uhr,
mit Kardinal Christoph Schönborn**

einladen. Es wäre uns eine große Freude, Sie als Freund und Förderer bei diesem Gottesdienst begrüßen zu dürfen, um die Dankbarkeit der Domkirche St. Stephan für Ihre finanzielle Unterstützung zum Ausdruck bringen zu können.

Die im Oktober 2003 durchgeführte **Straßensammlung** der Schuljugend Wiens erbrachte für die Restaurierungsarbeiten des Stephansdomes

74.926,89 EURO

Wir danken ganz besonders den mit so großem Einsatz sanden **Schülerinnen und Schülern** sowie den beteiligten **Lehrenden** für diesen wichtigen Beitrag und der **Nationalbank** für die kostenlose Zählung.



Abb.1: Das Epitaph in Wiener Neustadt



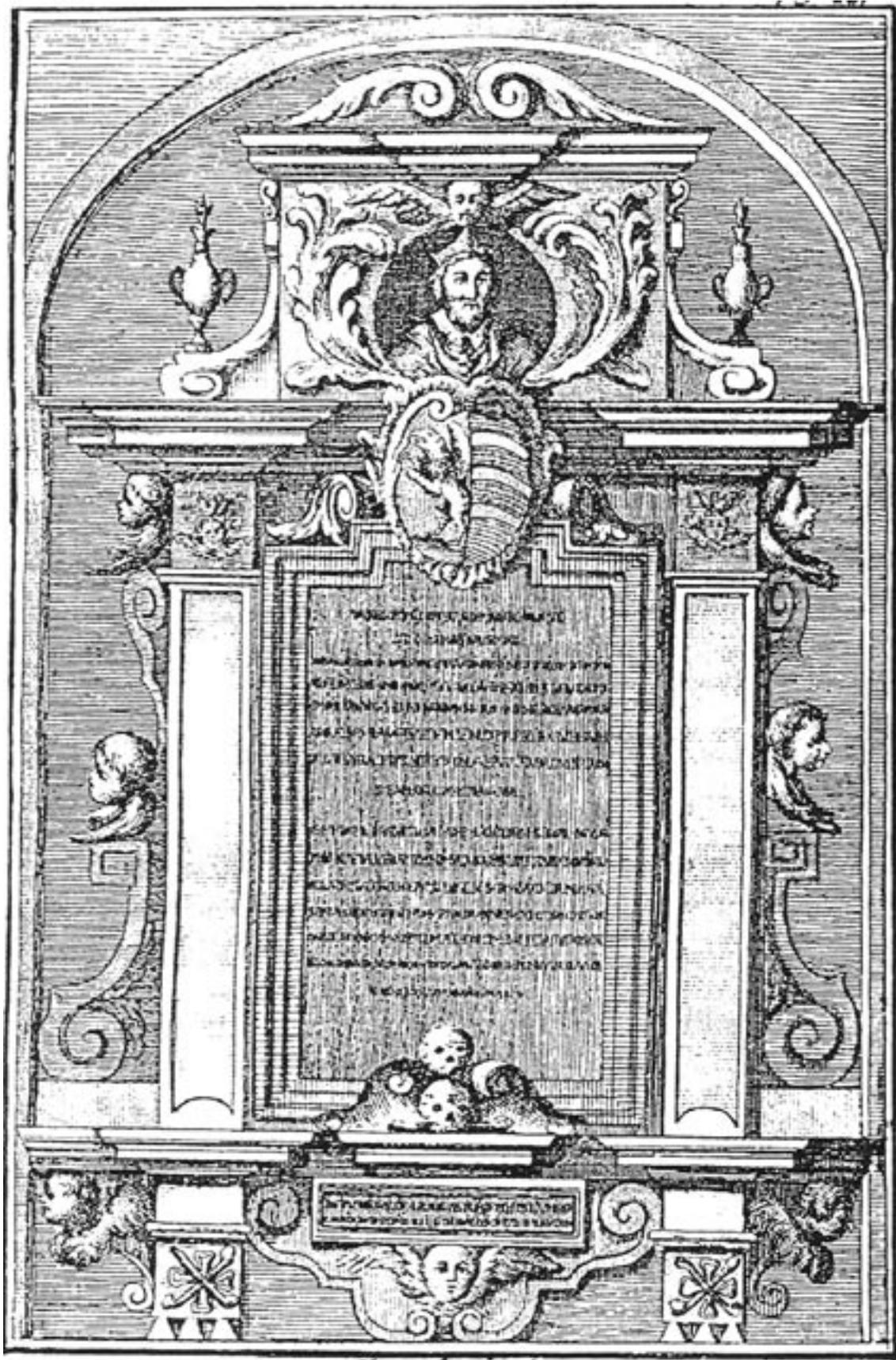
Abb.3: Das Wiener Epitaph nach 1945



Abb.4: Die Schriftplatte heute



Kardinal Khlesl-Büste am barocken Chorgestühl



Strasmatil
Des Cardinals Melchior Klesel

Abb.2: Das Wiener Epitaph, Stich aus dem Jahre 1770



Stephanuskopf vor der Restaurierung



Nach der Reinigung mit dem Sandstrahl



Die aufmodellierte Gesichtshälfte



Aufmodellieren der Fehlstellen mit Gips



Kopieren mit dem Punktiergerät



schadhaftes Konsolenkapitell





Bild: Grabbüste und Wappen von Kardinal Melchior Khlesl an der Nordseite des Frauenchores

Liebe Mitglieder des Domerhaltungsvereins!

An der Nordseite des Frauenchores finden sich die Grabbüste und das Wappen von Kardinal Melchior Khlesl. Sein Leben und sein Wahlspruch sind es wert, sich einige Gedanken darüber zu machen.

Vor 451 Jahren erblickte Melchior Khlesl als Kind eines evangelischen Bäckers im Haus „Zum blauen Esel“ in der Kärtnerstraße das Licht der Welt. Der Einfluss des Jesuiten Georg Scherer führte dazu, dass sich der 16-jährige begabte junge Mann zum Übertritt in die katholische Kirche entschloss. Seine philosophischen und theologischen Studien sollten ihn dann in einer Zeit, die von den Glaubenswirren rund um die Reformation und dem Bestreben der Rekatholisierung geprägt waren, zu höchsten kirchlichen Ämtern und politischem Einfluss führen: 1579 wurde er zum Priester geweiht, in den Jahren 1580 - 1600 war er als bischöflicher passauischer Offizial in Niederösterreich tätig, ab 1588 als Bischof von Wiener Neustadt, ab 1598 auch als Bischof von Wien, wiewohl er erst um 1614 zum Bischof geweiht wurde. Schließlich wurde er 1616 als erster Wiener Bischof zum Kardinal ernannt.

Die Worte „fortiter et suaviter“ (in Strenge und Milde), machte Kardinal Melchior Khlesl zu seinem Wahlspruch und in gewisser Weise auch zu seinem Lebensprogramm: Er bemühte sich stets, in der Sache streng, genau und sachlich, aber in der konkreten Umsetzung und im Umgang mit seinen Mitmenschen mild zu sein. Neben seinen kirchlichen

Aufgaben musste er auch im sogenannten „Bruderzwist im Hause Habsburg“ eine nicht einfache Rolle spielen, um zwischen Kaiser Rudolf II. in Prag und dessen Bruder Matthias, der ihm dann als Kaiser nachfolgte, zu vermitteln. So blieb es ihm neben persönlichen Erfolgen nicht erspart, ausgewiesen und verbannt zu werden.

„Fortiter et suaviter“ könnte in vielfacher Weise auch für uns zum Wahlspruch werden und uns zum Nachdenken anregen: Wie handle ich in schwierigen Konfliktsituationen? Wie gehe ich selbst in meinem Leben mit persönlichen Anfeindungen oder mit Umständen um, die mir gegen den Strich gehen? Wie sehr lasse ich mich bei Entscheidungen von sachlichen Argumenten und objektiven Tatsachen überzeugen und wie sehr lasse ich mich von Emotionen oder gar Launen beeinflussen? Und zugleich aber auch immer die Frage: Wie würde der barmherzige und gütige Vater handeln?

Am Beginn des neuen Kirchenjahres könnten wir uns auch die Aufgabe stellen, manches müde und schal Gewordene in unserem Glauben wieder zu erneuern. Manchmal ist es notwendig, klar auf Irrtümer und Sackgassen im Leben hinzuweisen und trotzdem mit mir und vor allem mit den anderen in Milde einen Weg zu suchen, wie es wieder zur großen vielfältigen Gemeinschaft der Kirche zurückgehen kann.

Viel Mut für klare Entscheidungen, die Erfahrung eines tragenden Glaubens und mildgestimmte Geduld mit Ihren eigenen und den Fehlern Ihrer Mitmenschen und eine gesegnete Advent- und Weihnachtszeit wünscht

Ihr Kanonikus Mag. Anton Faber
Dompfarrer und Dechant
Generalsekretär des Domerhaltungsvereins

Titelbild: Schlußsteine in der Bartholomäuskapelle

Imprimé à taxe réduite
BEI UNZUSTELLBARKEIT ZURÜCK AN DEN ABSENDER

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien
Post ZN: 02Z033903
DVR.Nr: 0581542

IMPRESSUM

Eigentümer, Verleger und Herausgeber:

Wiener Domerhaltungsverein, 1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel.Nr.: (01) 51552/3553, FAX 51552/3717, E-Mail: domerhaltung@dombauwien.at

Beiträge: Arch. DI Wolfgang ZEHE'TNER, Dr. Renate Kohn, Dompfarrer Dechant Mag. Anton FABER

Fotos: Archiv der Dombauhütte St. Stephan; Domarchiv; Österr. Akademie der Wissenschaften; Ogesser

Druck: Oskar BUSCHEK, 3830 Waidhofen/Thaya